

# Missbrauch im Erzbistum: Zeugen gesucht

Gewalterfahrungen, Verhalten von Verantwortlichen, Vertuschung: Studie will Fälle unabhängig aufarbeiten

Von Monika Willer

**Paderborn.** Das Dunkelfeld ist riesig. Zum Thema Missbrauch gibt es auch im Erzbistum Paderborn viele Fragen und bisher nur wenige Antworten. Das wollen Prof. Dr. Nicole Priesching und Dr. des. Christine Hartig von der Universität Paderborn, Lehrstuhl für Kirchen- und Religionsgeschichte, ändern. Sie untersuchen in einer Studie den Umfang des Missbrauchs, die Gewalterfahrungen der Betroffenen sowie das Verhalten der Verantwortlichen. Das Forschungsprojekt ist unabhängig; das Erzbistum Paderborn macht die Akten dafür zugänglich.

„Es gilt herauszufinden, welche Personenkreise innerhalb der Kirche von Missbrauchsfällen wussten, wie Entscheidungen über das Ergreifen oder Unterlassen weiterer Maßnahmen getroffen wurden und ob strukturelle Bedingungen existierten, die Missbrauchshandlungen fördern konnten“, so Nicole Priesching. Dafür suchen die Wissenschaftlerinnen Zeugen, die entweder selbst Betroffene sind oder Kenntnis von Vorfällen aus dem Untersuchungszeitraum 1941 bis 2002 haben.

## Die Perspektive der Betroffenen steht im Mittelpunkt

Die vorhandenen Akten sind teils unvollständig und geben vor allem nicht die Perspektive der Betroffenen wieder. „Aber genau die interessiert uns ja“, unterstreicht Nicole Priesching. „Um Zusammenhängen auf die Spur zu kommen, muss man mit verschiedenen Zeugen sprechen, mit den Betroffenen, aber auch mit anderen Zeugen, die Beobachtungen gemacht haben.“

197 Betroffene im Erzbistum für die Jahre von 1946 bis 2015 listet die erste große Studie der Deutschen Bischofskonferenz von 2018 auf, die sogenannte MHG-Studie. 111 beschuldigte Priester und Laien werden genannt, die meisten sind tot. Inzwischen haben sich 30 weitere Betroffene mit Vorwürfen gegen 26 Priester und Laien gemeldet. Die Bistümer haben sich lange schwer damit getan, das Ausmaß des Missbrauchs und vor allem die Systematik sowie die planmäßige Vertuschung der Taten wahrzuhaben. Viele Betroffene gerade im ländlichen Raum schweigen aus Scham oder Angst, aber auch, weil



Missbrauch in der Kirche soll im Erzbistum Paderborn in einer Studie aufgearbeitet werden. Unser Bild zeigt den Paderborner Dom. FOTO: MATTHIAS GRABEN

sie keine guten Erfahrungen mit der Institution Kirche gemacht haben.

Eher durch Zufall kommen Fälle von Mehrfachintensivtätären ans Licht, die über Jahre hinweg immer wieder versetzt wurden, obwohl ihre Untaten aktenkundig waren. So der Fall des 2007 gestorbenen pädophilen Kaplans Heinz Pottbäcker im Bistum Münster, der in Waltrop, Rhede und Hamm-Bockum-Hövel in den Jahren von 1968 bis 1983 immer wieder Kinder missbrauchen konnte, weil er nach Anschuldigungen immer wieder versetzt wurde. Das Bistum Münster räumte 2018 ein, dass Verantwortliche der Bistumsleitung „auf schlimme Weise versagt“ hätten. Bereits 1968 war Pottbäcker wegen Missbrauchs in Waltrop vor dem Landgericht Bochum zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden.

„Hier in Münster haben sich insgesamt 11 Betroffene gemeldet“, so der Interventionsbeauftragte des Bistums Münster, Peter Frings, auf Anfrage. Auch in Münster arbeiten gerade unabhängige Wissenschaftler an der Universität die Missbrauchsfälle historisch auf. In Rhede haben sich Betroffene zu einer

Selbsthilfegruppe zusammengefunden (www.selbsthilfe-rhede.de)

Oder der Fall des Priesters Peter H. aus dem Bistum Essen. Der missbrauchte in Bottrop mehrere Jungen, wurde deswegen zur Therapie ins Erzbistum München versetzt und war dort jahrelang in der Pfarrseelsorge tätig, selbst nachdem er 1986 wegen erneuten Missbrauchs zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden war. Erst 2010 erfolgte seine Suspendierung vom Priesteramt. Der vorbestrafte 72-Jährige lebt seit kurzem wieder im Bistum Essen, unter Aufsicht, er darf nicht als Priester arbeiten, bleibt aber weiter im Klerikerstand. Die Frage, ob Alt-Papst Benedikt XVI. in seiner Zeit als Erzbischof von München und Freising von den Vorwürfen gewusst habe, beschäftigt sogar die Weltpresse.

## Priester hat mindestens 28 Kinder missbraucht

Peter H., obwohl vorbestrafter Sexualstraftäter, und obwohl sein Therapeut seinen Arbeitgeber davor warnte, ihn in die Nähe von Kindern zu lassen, wie die Süddeutsche Zeitung berichtete, wurde im Erzbistum München weiter in verschiedenen Gemeinden als Priester eingesetzt, wo er mit Kindern in Kontakt kommen konnte. Er missbrauchte an allen diesen Einsatzorten Kinder. Erst als Reinhard Marx 2008 das Bischofsamt in München/Freising und Franz Josef Overbeck 2009 das Bischofsamt in Essen übernahmen, wurde H. Aus dem aktiven Dienst entfernt.

„Insgesamt müssen wir von mindestens 28 Betroffenen ausgehen“, so Ulrich Lota, Sprecher des Bistums Essen, auf Anfrage unserer Zeitung. Nachdem bekannt wurde, in welchem Essener Stadtteil H. derzeit lebt, sind Eltern und Gemeindeglieder in großer Angst. Lota: „Das Bistum Essen nimmt die Sorgen der Gemeindeglieder ernst und ist mit den Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort im Gespräch.“

Wie sieht die Lage im Erzbistum

KOMMENTAR Von Monika Willer

## Namen nennen!

Der Straftatbestand des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger war früher kirchenrechtlich als Verstoß gegen den Klerikerzölibat ein Sittlichkeitsdelikt. Das Leid, das den betroffenen Kindern dadurch angetan wurde und wird, hatte in den Kirchenverwaltungen lange niemand im Blick. Selbst vorbestrafte Priester wurden in immer neue Gemeinden versetzt.

Heute noch tun sich viele Bistumsverwaltungen mit der Opferperspektive schwer. Wie erklärt es sich sonst, dass bereits im Jahr 2010 offenbar wurde, in welchem Umfang und wie systematisch Geistliche Missbrauch betrieben haben. Zehn Jahre später beklagen Juristen und Wissenschaftler immer noch Vertuschung und juristi-

Paderborn aus? „Wie wurde mit Beschuldigten umgegangen? Gab es bestimmte Muster? Gab es bestimmte Versetzungsstrukturen? Das sind die Fragen, die uns interessieren“, schildert Christine Hartig. „Wir versuchen abzuschätzen, wie groß der Umfang der Missbrauchsvorfälle im Erzbistum Paderborn war. Das ist schwierig, weil den Betroffenen oft nicht geglaubt wurde, weil die Akten unvollständig sind und weil es nicht immer in den Akten dokumentiert wurde, wenn Missbrauchsvorfälle an das Erzbistum herangetragen wurden.“

Christine Hartig möchte mit den Zeitzeugen anonymisierte Interviews führen. Der Datenschutz sei gewährleistet. In der Studie geht es nicht um juristisch bewertbare Aussagen, sondern um Zeitzeugen-Aussagen. „Niemand muss Angst haben, dass er im Nachhinein wegen Verleumdung oder unterlassener Hilfeleistungen angeklagt wird“, so Christine Hartig.

Sind die Angstschwellen gesunken, über Missbrauch durch Priester zu sprechen? Die beiden Wissenschaftlerinnen hoffen, ja. Nicole

sche Winkelzüge, damit die Namen der Täter und der Verantwortlichen dahinter nur nicht genannt werden. Die Aufklärung gestaltet sich vielfach außergewöhnlich zäh, ungeachtet der hohen Fallhöhe bei Priester-Tätern. Eine Ausnahme hinsichtlich der Transparenz bildet das Bistum Essen.

Ansonsten steht der Täterschutz kirchenintern oft immer noch höher als die Rechte der Betroffenen. Die Betroffenen hingegen fordern zu Recht, dass die Kirche endlich Namen nennt, damit ihre Peiniger öffentlich benannt und so zumindest moralisch zur Rechenschaft gezogen werden können. Wie die Kirche mit dem Thema Missbrauch umgeht, ist inzwischen so erschütternd wie die Taten selbst.

## Kontakt für Betroffene

■ Betroffene erreichen Dr. des. Christine Hartig von Montag bis Mittwoch telefonisch unter der Rufnummer 05251 / 60-4432 oder per Mail an christine.hartig@uni-paderborn.de.

■ Auch der postalische Weg ist möglich: Christine Hartig, Universität Paderborn, Institut für Kirchen- und Religionsgeschichte, Warburger Str. 100 in 33098 Paderborn.

Priesching: „Die Gesellschaft ist inzwischen sensibler für das Thema. Es werden – leider muss man sagen – laufend neue Fälle bekannt, und es melden sich immer mehr Betroffene. Wir hoffen auch, dass wir durch Gespräche mit Zeitzeugen Neues erfahren.“

Der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker unterstützt das auf drei Jahre angelegte Forschungsprojekt. Weisungsbefugt ist er nicht.

## LESERBRIEFE

### Falsche Wortwahl zu Parlamentsdebatten

**Das kaltgestellte Parlament.** Die Presse hat zweifellos die Aufgaben, die Politik kritisch zu begleiten um der Demokratie willen. Das schließt dann aber auch einen verantwortlichen Umgang mit Worten ein. Die Schlagzeilenüberschrift „Das kaltgestellte Parlament“ gehört zu den Negativbeispielen. Eine sorgfältigere Recherche hätte diese Überschrift verhindert ohne die Debatte zu behindern. Im Internet finden Sie unter „Parlamentmaterial zu Corona“ zahlreiche Hinweise, auf Parlamentsdebatten und –anfragen zu Corona. Seit September 2020 hat sich das Parlament mindestens siebenmal mit Coronathemen befasst – ohne die Reiseverboten in andere Länder. Am 06.10. wurde ein Antrag zu einer „Aufklärungskampagne zur Grundgesetzeinschränkung“ behandelt, am 28.09. stellte der Bundestag in einer Debatte über Fördermaßnahmen die „außergewöhnliche Notsituation, die weiter fortbesteht, ...“ fest und (...) Von einem kaltgestellten Parlament kann wohl nicht die Rede sein.

Ulrich Bauer, Hagen

### Kein Verständnis

**Verdi-Streik.** Nein, ich habe kein Verständnis für den Streik. In Zeiten von Corona wo wir alle Zusammenhalten müssen, sollte das Beste in uns hervor kommen. Wir sollten sozial denken und jetzt nicht zusätzlich die verunsicherten Menschen in Geiselnahme nehmen, um unsere eigenen Interessen durchzusetzen. Es wird wieder eine Zeit geben, wo solche Kämpfe ausgefochten werden. Jetzt sollten die Gewerkschaften die Gesellschaft und noch vorhandene Arbeitgeber nicht schwächen, sondern zusammen stehen und stärken. Auf diesem Wege möchte ich mich bei allen bedanken die Ihren Job in dieser Zeit verrichten! (...)

Rikardo Mihalić, Winterberg

### Schlecht vorbereitet

**Zweite Corona-Welle.** Warum ist die Politik augenscheinlich so schlecht auf dieses Szenario vorbereitet? Warum schafft es die Kanzlerin nicht, zur Eindämmung der Infektionszahlen, die Bundesländer auf eine einheitliche, für den Bürger verständliche, Linie einzuschwören? Deutschland besteht aus einem unübersichtlichen Flickenteppich von, teils unsinnigen, Maßnahmen und Verordnungen. Statt einem nötigen Zusammenhalt in der Gesellschaft erleben wir zunehmend eine gefährliche Mischung aus Angstmache, Unsicherheit, Denunziantentum und Schuldzuweisungen (...) Diese Entwicklung ist sehr besorgniserregend.

Klaus Alfes, Olpe

Ihre Meinungsäußerung ist uns willkommen. Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Wir behalten uns Kürzungen vor. Schicken Sie Ihre Leserbriefe mit kompletter Adresse und Tel.-Nr. an:

WESTFALENPOST

Leserdialog

Schürmannstraße 4

58097 Hagen

☎ 02331 917-4172; Fax: -4206

leserdialog@westfalenpost.de

## Der Kaplan und die Kinder

### Missbrauch im Ruhrbistum Essen

Von Christina Wandt

**Essen/Bottrop.** Er war cool, langhaarig, gab Jungen Alkohol und Zigaretten, steckte ihnen Geld zu. Er war der Kaplan. Und Markus Elstner war ein Kind. Wie berichtet, ist der heute 72-jährige Kaplan in diesem Mai in sein Heimatbistum Essen zurückgekehrt, nachdem man ihn 1980 ins Bistum München-Freising abgeschoben hatte. Und Markus Elstner hat wieder Alpträume.

Elstners Mutter war katholisch, vertraute dem Kaplan, der sich um den Sohn kümmern wollte. Mit zwölf habe er das erste Mal dort übernachtet. „Er saß im Bademantel neben mir auf der Couch, gab mir Messwein, auf dem Tisch lagen Hefte.“ Pornohefte. Der Kaplan habe begonnen ihn zu streicheln, „und

an mir gezeigt, was ich bei ihm machen soll“. Der Kaplan, der selbst trank, erhöhte von Treffen zu Treffen die Dosis, aus Wein wurde Bacardi, für Markus mit Fanta verdünnt. Nicht nur der Alkohol wurde härter, auch das, was er dem Kind abverlangte. „Ich musste ihn oral befriedigen.“ Jahrzehnte später hatte das Recherchezentrum „Correctiv“ Einblick in die Akten einer kirchlichen Befragung. Er sei ein „pädophiler Priester“ räumt der Mann da ein. Und: Er sei nie gewalttätig geworden. Es ist eine eigenwillige Definition von Gewalt. Markus Elstner sagt: „Ich erstarre noch heute, wenn mir jemand ans Knie fasst.“

Den vollständigen Bericht lesen Sie unter [wp.de/kaplan](http://wp.de/kaplan)